

Mit dem Motorroller von Atelier zu Atelier

Karlsruher Atelierbesuche (60): Else Winnewisser hat ein eindrucksvolles Lebenswerk geschaffen

Winnetou lebt in Karlsruhe, ist 74 Jahre jung und weiblich. Wenn man Winnewisser mit Nachnamen heißt und vorwiegend zusammen mit Jungs Kunst studiert, dann wird eben aus einer Else Winnewisser schnell mal eine Winnetou. Mitte der 1950er Jahre begann sie ihr Studium an der Karlsruher Akademie, wobei sie bei der Aufnahme an diese Hochschule mit dem Malen und Zeichnen bereits bestens vertraut war: Als jüngste von drei Geschwistern war sie oft der elf Jahre älteren Schwester anvertraut worden. Die war damals schon im Studium (ebenfalls Kunst), und wenn sie sich ins Neckartal aufmachte, um dort vor der Natur Skizzen und Bilder zu fertigen, dann hieß es: „Nimmst du die Kleine mit.“ Und was macht die kleine Else? Sie versucht mit der Schwester gleichzuziehen. Zeichnet und malt.

Dass sie später daraus einen Beruf machen wollte, war dem Vater, einem Lehrer, nicht unbedingt recht. Die Familie lebte in der Heidelberger Weststadt, die heute noch von manchen „Musebrotviertel“ genannt wird. Der Name kommt nicht etwa daher, dass dort die Museen die Brote streichen, sondern weil dort Menschen mit nicht gerade üppigem Einkommen lebten – solche, die sich aus Brot nicht mehr leisten konnten als Mus. Haushaltsgeld hin, Haushaltsgeld her: Ein Probejahr wurde gewährt, wohl eigentlich in der Meinung, dass sich Tochter Else doch noch anders entscheiden würde. Aber: Gleich das erste Semester war für Else Winnewisser ein voller Erfolg. Der Maler Wilhelm Schnarrenberger, ihr Lehrer, war dermaßen begeistert, dass er ihr am Ende des Halbjahrs den Klassenpreis zusprach. Ein Betrag von 100 Mark. Damals sehr viel Geld.

Vitale Farbräume

Schnarrenbergers Gespür für ein junges Talent findet nach wie vor schöne Bestätigung. Else Winnewissers Atelier in der Karlsruher Eisenlohrstraße ist reich bestückt mit Arbeiten aus unterschiedlichsten Schaffensphasen: Einzelzeichnungen von Großformen, die wie Ballungen von Kraftströmen, Gedankenbahnen oder Lebensadern wirken, Malereien aus übereinandergelegten Farbschichten, die sich zu leuchtenden, gleichermaßen abgründigen wie unergründlichen, zugleich heiteren, vitalen Farbräumen verdichten.

Else Winnewisser hat zwar die ganz großen Formate aufgegeben, was sie bedauert. Aber sie malt immer noch. Diese Kontinuität ist nicht selbstverständlich. Als sie noch im Schuldienst war (und das war sie lang), blieben ihr meist nur die Ferien, um zu malen: In ihrem südfranzösischen Domizil entstanden und entstehen kleinformatige Malereien, in denen sie das Licht der Provence mit einem ausgeprägten Sinn für Farbwirkungen zu nachgerade pulsierenden Einheiten verbindet.

Dabei war am Anfang der künstlerischen Ausbildung erst einmal Schwarz-Weiß angesagt. HAP Grieshaber, der Winnewissers zweiter Lehrer wurde, forderte sie auf, Großformen



EINE MALERIN UND IHRE KUNST: Else Winnewisser in ihrem Atelier, umgeben von Arbeiten früherer Jahre und von Bildern, mit denen sie sich aktuell beschäftigt. Foto: Artis

zu malen – aus dem Schwarz und aus dem Bewusstsein heraus, dass das Gesamtvolumen, die räumliche Ausdehnung der Farbe wichtiger seien als die Details des darzustellenden Objekts. Eine ästhetische Vorgabe, die Folgen haben sollte.

Vorerst freilich war noch Studentenleben angesagt, das sich zwischen aufgeschlossener Geselligkeit und gesellschaftlicher Engstirnigkeit abspielte. Als Studenten der Akademie den Bauzaun bei der Hochschule bemalten, gab es eine polizeiliche Anzeige, desgleichen, als sich einer der jungen Männer auf dem Baugerüst sonnte (damals wurde gerade das kriegszerstörte Vordergebäude der Kunstakademie neu errichtet). Und doch fehlte es nicht an Spaß und guter Laune. Am Wochenende ging es nach Heidelberg, da gab es von der Mutter ein Viertel Butter, sechs Eier, Mehl. Zurück in Karlsruhe wurde dann Butter-schwämmchensuppe gekocht.

Toto-Scheine in Heidelberg

Die Fahrten nach Heidelberg waren auch finanziell nicht unwichtig. Denn dort hat Else Winnewisser jeden Sonntagabend Toto-Scheine ausgezählt. „Das gab jedes Mal 20, 30 Mark“, erinnert sie sich. Mit dem Geld konnte sie sich ihren Motorroller leisten – ein flottes Gefährt, von dem nicht zuletzt ihr Professor profitierte. Denn seine Studenten, zu denen etwa Horst Antes, Hans Baschang oder auch Hans Martin Erhardt gehörten, arbeiteten oft nicht in der Hochschule selbst, sondern in ihren Ateliers. Den Shuttle-Service von Maler-

bude zu Malerbude besorgte Else Winnewisser, was nicht ganz ohne war: „Die Kraft von diesem Hintern, da kam mein Roller beim Anfahren jedesmal ins Schlingern“, berichtet die Malerin, der mindestens genauso im Gedächtnis geblieben ist, wie Grieshaber bei wirtschaftlichen Engpässen dezente Hilfe leistete. Wenn er merkte, dass bei einem seiner Schüler der Monatsscheck aufgebraucht war, steckte er schon mal einen Puffziger an die Staffelei.

Alles hübsch idyllisch? Nicht wirklich. 1959 wollte Else Winnewisser ihr Staatsexamen ablegen. Eine der Prüfungsaufgaben bestand darin, Hühner zu zeichnen. Ein Tisch wurde mit der Platte nach unten auf den Boden gelegt, die nach oben stakenden Beine dienten als Pfosten für Maschendraht, und fertig war das Gehege für das Federvieh. Einen Tag lang wurde nach einer angemessenen grafischen Umsetzung gesucht. Sehr feinfühlig Zeichnungen entstanden, in denen das Flattrige und etwas Nervöse der Vögel gut zum Ausdruck kommt. Gleichwohl wurden die Blätter von der Prüfungskommission nicht anerkannt. Sie seien nicht naturalistisch genug und entsprächen folglich nicht der Prüfungsordnung – die noch aus dem sogenannten Dritten Reich stammte.

Eine Ablehnung mit Folgen

Die Ablehnung machte Geschichte. HAP Grieshaber nahm den Vorgang zum Anlass, um sein Professorenamt aufzugeben. „Auch für mich wird es langsam Zeit, mein Schicksal in die Hand zu nehmen“, schrieb der Künstler zu Neujahr 1960 an Else Winnewisser. Es wird ge-

munkelt, Grieshaber sei absichtlich zu diesem Rücktritt provoziert worden, weil man Georg Meistermann an die Kunstakademie Karlsruhe berufen wollte und der, so geht die Mär, wiederum signalisiert haben soll: Nur wenn Grieshaber weg ist. Ob das tatsächlich so war, ist nicht belegt. Fest steht hingegen, dass Winnewisser ein Jahr später ihr Examen wiederholen musste. Danach trat sie bald ihre erste Stelle als Kunsterzieherin an.

1964 heiratet sie Heinz Schanz, den Maler, der in der Klasse von HAP Grieshaber gleichsam als dessen Stellvertreter fungierte, wenn der Meister selbst auf der Achalm bei Reutlingen weilte oder anderswo beschäftigt war. 1965 bringt sie die gemeinsame Tochter Bettina zur Welt. Kein einfacher Abschnitt ihres Lebens. Die Kleine ist ein Frühchen, Mutterschutz, wie man ihn heute kennt, bestand damals nicht. Von wegen Elternzeit: „Morgens bin ich runter in den Keller um abzupumpen, damit Schanz das Kind versorgen konnte.“ Im Kollegium hat sie ihre Schwangerschaft verschwiegen. Erst die Versetzung an das Karlsruher Lessing-Gymnasium brachte Erleichterung.

38 Jahre hat sie diesen Beruf ausgeübt – durchaus gern, wie sie betont, obwohl für sie, die von der Herkunft her kurpfälzische Offenheit gewohnt war, durchaus nicht alles auf der gleichen Wellenlänge lag: „1965 war Karlsruhe noch eine arg biedere Beamtenstadt“, sagt sie, die zu einer Künstlerinnengeneration gehört, denen Ehe und Familie einen Strich durch die eigenen Ambitionen machten. Der Mann freier Maler: Da muss ja einer für ein geregeltes Einkommen sorgen. Das war in diesem Fall Else Winnewisser, genannt Winnetou.

Anhaltende Würdigung

Umso erstaunlicher, auf welches Werk sie heute blicken kann. Ein Werk, das weiter wächst und in den vergangenen Jahren entsprechend gewürdigt wurde. Seit den 1990er Jahren ist Else Winnewisser wieder regelmäßig in Ausstellungen vertreten, 2001 widmete ihr der Kunstverein Reutlingen/Hans Thoma Gesellschaft eine umfangreiche Einzelpräsentation, und bei der Karlsruher Galerie Clemens Thimme wird derzeit „Gemaltes, Gezeichnetes und Gedrucktes“ gezeigt.

Der existenzialistische Beiklang einzelner früherer Arbeiten ist zurückgetreten zugunsten gleichermaßen intensiver wie differenzierter Farbigkeit. Ihre Bilder sind wie lichtgetränkte Höhlen, in den das Drama des Lebens im Begriff steht, in die eine oder andere Richtung Form anzunehmen. In nach wie vor eindrucksvoller Dichte malt sie Bilder, die aussehen, als seien sie unmittelbar am Herzschlag des Daseins entstanden. Michael Hübl

Info

Die Ausstellung in der Karlsruher Galerie Clemens Thimme ist noch bis 26. Februar zu sehen. Geöffnet: Mittwoch bis Freitag 14 bis 18.30 Uhr, Samstag 11 bis 14 Uhr.